

# Polychrome Fassungssachse II an der Fassade des Parlamentsgebäudes.

## Geschichte, Untersuchung und Rekonstruktion

Irrtümlicherweise wurde im Zuge von Reinigungsarbeiten an der Fassade des Parlamentsgebäudes die polychrome Fassungssachse II an der Seite zum Schmerlingplatz großflächig entfernt. Durch eine sofortige Einstellung der Sandstrahlarbeiten blieben die Fassung um das Fenster, die Basen der Säulen, die Pilaster sowie die Kapitelle unter dem Eckrisalit erhalten. Die Reinigungsarbeiten waren derart präzise, dass auch in den Tiefungen, abgesehen von Resten an Minium, keine Fassungsreste mehr verblieben. Das Ereignis der radikalen Abnahme der Fassungssachse war nun Anlass einer Untersuchung der Restaurierungsgeschichte und mündete anschließend in eine Restaurierung des Restbestandes und in eine Rekonstruktion der abgestrahlten Bereiche.

Zusätzlich zur umfassenden Sichtuntersuchung anhand von Auslassungen, Fehlstellen und den verbliebenen Strahlresten sowie mittels kleiner chemischer und mechanischer Freilegungen wurden Proben entnommen und anhand spezifischer Fragestellungen von Johannes Weber laboranalytisch untersucht. In Kombination mit dem archivalischen Material war es möglich, bis auf kleine Unschärfen an den Basen der Pilaster und Säulen sowohl die ursprüngliche Fassung aus der Zeit Theophil Hansens als auch die späteren Überarbeitungen und Restaurierungen zu rekonstruieren.

### Erstfassung aus der Zeit Theophil Hansens (um 1880)

Nach den Sandstrahlarbeiten zeichnete sich relativ präzise ein Relief der Ornamentik ab (Abb. 1), wofür zwei Interpretationsmöglichkeiten diskutiert wurden: (1) Das Relief ist ein Erosionsprodukt insofern, als die erhöhten und vergoldeten Teile stärker vor der Atmo-

sphäre geschützt waren als die tiefer liegenden und farbig in einer fetten (Ei-)Tempera gefassten. (2) Die Ornamentik wurde schon von Beginn an vorreliefiert, was insbesondere durch die hohe grafische Präzision und die sichtbaren Meißelspuren begründet erscheint. Dadurch, dass das Relief auch am Gesims des Tympanons am südostseitigen Eckrisalit nachgewiesen werden konnte –, ein Bereich, der vom Strahlereignis nicht betroffen war – gehörte auch dieser Bereich zur ersten Fassungssachse Hansens. Mit diesem Stück erhält die Fassungssachse eine ästhetische Vervollständigung, da ansonsten die gefassten Kapitelle und Basen der Säulen kein Pendant hätten. Die Fassung am Giebel der Ostseite wurde jedoch schon im Zuge eines früheren, nicht datierbaren Eingriffs entfernt. Vor Anbringung der Fassung wurden Fehlstellen am Stein gekittet, wobei laboranalytisch Gips nachgewiesen werden konnte.<sup>1</sup>

Ästhetisch ist die Erstfassung in großflächige Bereiche mit Blattvergoldung über Minium als Anlegemittel und in eine Ornamentik aus Blattvergoldung und farbigen Hintergründen, teils mit grafischer Unterstützung, differenziert. Im Unterschied zur Zweitfassung waren die Rücklagen der Kapitelle vergoldet, wohingegen an den Basisgesimsen nur die vorstehenden Teile vergoldet waren, die tiefer liegenden hingegen in einem Blaugrau gefasst. Die Hohlkehle blieb steinsichtig. An einer Säulenbasis konnte ein rotes Muster gefunden werden, das aber nicht Teil eines zusammenhängenden Motivs zu sein scheint. Dieses rote Muster liegt unmittelbar am Stein und gehört somit mit großer Wahrscheinlichkeit zur Erstfassung. Die Akanthusblätter der Kapitelle waren mit schwarzen Linien grafisch überarbeitet, die sich an vielen Stellen nachweisen ließen (Abb. 2). Materialanalytisch handelt es sich um ein Schwarz „mit

<sup>1</sup> Johannes Weber, Materialwissenschaftliche Analysen an Fassungsproben von Stein- und Putzelementen des Parlamentsgebäudes in Wien, 2021, S. 3 (Weber 2021). Der Bericht wurde gemeinsam mit dem Untersuchungsbericht abgegeben und im Bundesdenkmalamt Wien archiviert.



Abb. 1: Ausschnitt Mäander Kranzgesims, präzise Reliefierung der Zeichnung, an den Kanten Spuren eines Breitmeißels, Aufnahme 2021



Abb. 2: Ausschnitt vom Kapitell am Eckrisalit mit schwarzer Nachzeichnung, sichtbar an den Rissen der Vergoldung von 1939, Aufnahme 2021

Spuren von Cu, Pb und Ag.<sup>2</sup> Die Bindemittelanalysen ergaben zumindest für das Anlagemittel Minium eine „fette (Ei)tempera“. Eine Untersuchung auf Harze wurde nicht durchgeführt.<sup>3</sup> Anzunehmen ist, dass dasselbe Bindemittelsystem auch für die farbigen Bereiche gewählt wurde.

Interessant ist der Ablauf der Bemalung: Nach der vermuteten Reliefbearbeitung am Stein und den Kittung mit Gips wurden die erhöhten Teile mit Minium als Anlagemittel gefasst (ohne Schablonen). Anschließend wurde nicht präzise, sondern flächig vergoldet, was heißt, dass Goldplättchen auch direkt am Stein zu liegen kamen. Zuletzt wurden die Farben händisch aufgetragen, wobei das „falsch“ liegende Gold nicht abgenommen, sondern überfasst wurde.

## Zweitfassung von 1939<sup>4</sup>

In dieser Phase wurde die gesamte Achse neu gefasst. Im Unterschied zum ursprünglichen Bestand verwendete man ein Ocker als Grundanstrich an den Kapitellen sowie an den zu vergoldenden Teilen der Gesimse, über das man eine vermutlich dunklere Anlegeschicht legte.<sup>5</sup>

Die Vergoldung ist eine Blattvergoldung, die Blättchen zeichnen sich teilweise deutlich ab. Abweichend vom Bestand aus der Zeit Hansens wurde der Hintergrund der Kapitelle nicht vergoldet, sondern im Ocker belassen. Zudem wurden an den Fenstern die Goldlinien in den „Faszien“ ergänzt (dort fehlt nämlich das Minium als Anlagemittel). Interessant ist ein blaugrauer Grundanstrich, den wir als Verfüllung von Unebenheiten aus dieser Phase interpretieren, denn er findet sich nicht durchwegs: Teilweise liegt der Grundanstrich großflächig unter dieser Fassung, teilweise fehlt er, ohne dass ein gestalterisches Motiv erkennbar wäre.<sup>6</sup>

Nach dieser Fassung von 1939 wurden die Basen der Säulen in zwei weiteren Phasen nochmals vergoldet. Diese beiden Reparaturphasen konnten in den oberen Zonen nicht nachgewiesen werden, wir gehen also davon aus, dass die Basen leichter erreichbar und daher stärker belastet waren, sodass man nur dort eingriff. In der ersten dieser Phasen liegt eine Blattvergoldung über einem intensiv gelben Anstrich vor, in der darauffolgenden Phase fanden wir eine Blattvergoldung über einem dunklen Beige als Grundierung.

<sup>2</sup> Weber 2021, S. 9.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 7.

<sup>4</sup> Diese Fassung war archivalisch nicht unmittelbar greifbar. Sie wird nur in einer Notiz zur Instandsetzung der Polychromierung genannt, Archiv Bundesdenkmalamt, Geschäftszahl 6354/70.

<sup>5</sup> Laboranalytisch ergab sich eine 30 bis 40 µm starke, „hellerfarbene Zwischenschicht als Basis der Anlegeschicht für die Neuvergoldung: tonreicher Bolus mit etwas Ocker, Schwerspat und Titanweiß. Entspricht Schicht 4a in PMP-3, dort fette Tempera mit ev. Harzzusatz“ und darüber, als Anlegeschicht, eine 30 µm starke „braune oder stark verbräunte Anlegeschicht, von 4a [die darunter liegende Schicht] leicht abhebend, vermutlich weil bindemittelreicher: Spuren von Blei, feiner Schwerspat, etwas feines Chromgelb, etwas Ocker.“ Weber 2021, S. 3.

<sup>6</sup> Materialtechnisch ist es eine „fette Tempera, möglicherweise mit etwas Harzzusatz; tonreich, mit Eisenoxidschwarz, Ultramarinblau, sehr wenig Schwerspat und [vermutlich] etwas Zinkweiß.“ Ebenda, S. 5.



Abb. 3: Ausschnitt vom Kapitell am Eckrisalit mit Reinigungs- und Retuschiermuster, Aufnahme 2021

### Dritte Interpretation von 1970 (Firma Lambrecht)<sup>7</sup>

In dieser Phase wurde der Bestand großflächig belassen, es wurde nur restauratorisch eingegriffen. Zunächst wurden die zu vergoldenden Bereiche mit einer braunen Lasur vorretuschiert und anschließend mit einer Goldbronze retuschiert.<sup>8</sup> Die braune Lasur ist wasserlöslich. Zuletzt wurden Rücklagen und Seitenlagen der Akanthusblätter mit einem Ocker (ebenfalls

wasserlöslich) gefasst und die Oberseiten der Akanthusblätter mit einem Braun konturiert.

### Restaurierung von 1997

Dadurch, dass wir in den oberen noch erhaltenen Zonen keinerlei restauratorische Eingriffe feststellen konnten, stellen wir uns die Frage, ob die Ostachse überhaupt Gegenstand einer Restaurierung war. Nachweisbar ist lediglich eine Neufassung der Basen, wiederum mit einem wässrigen Bindemittel, das auch mit Wasser und Schwamm abgenommen werden kann.

### Restaurierung und Rekonstruktion 2018–2022

#### Konzept und Diskussion<sup>9</sup>

Trotz der widerstreitenden Positionen in der Denkmalpflege hinsichtlich Rekonstruktionen wurde nach der massiven Reduktion der Fassungsachse aus der Zeit Hansens deren Wiederherstellung grundsätzlich nicht infrage gestellt. Unabhängig von der Schwierigkeit, den Begriff theoretisch zu fassen, zumal jede kleinste Kittung bereits ein erster rekonstruktiver Schritt sein kann, wurde der Entscheid durch mehrere Argumente begründet: (1) war die Zerstörungsästhetik durch das Sandstrahlen nicht ein Ergebnis, das an der Fassade dokumentiert bleiben sollte, (2) besitzt ein derartig großflächiges Muster, welches nach dem Negativent-



Abb. 4: Sandgestrahltes Kapitell, Aufnahme 2021



Abb. 5: Sandgestrahltes Kapitell nach der Kittung, Aufnahme 2021



Abb. 6: Kapitell nach der Rekonstruktion der Fassung, Aufnahme 2021

<sup>7</sup> Im oben zitierten Protokoll mit der Geschäftszahl 6354/70 wird zwar die Besichtigung erwähnt mit der Bemerkung, dass eine Restaurierung wünschenswert sei, doch wird die ausführende Firma nicht genannt. Christoph Serentschy sieht im Zuge seiner Untersuchung der Achse von 1997 jedoch noch die Signatur im Giebelfeld des Giebelaufsatzes: „Renov. Fa. Lambrecht 1970“, Archiv Bundesdenkmalamt, Geschäftszahl 6821/2/97.

<sup>8</sup> Materialtechnisch handelt es sich um ein kupferhältiges Schlagmetall über einer tonreichen Anlegeschicht, Weber 2021, S. 3.

<sup>9</sup> Sowohl für die historische Recherche wie auch für die abwägenden Gespräche zur Entscheidungsfindung sei an dieser Stelle Susanne Beseler gedankt.



Abb. 7: Sandgestrahltes Hauptgesims, Aufnahme 2021



Abb. 8: Hauptgesims nach der Rekonstruktion der Fassung, Aufnahme 2021

scheid durch den Kaiser nicht auf die gesamte Fassade übertragen wurde, einen großen Seltenheitswert, (3) zeugt es von der intensiven Diskussion des Historismus über die Steinsichtigkeit bzw. Teilfassung griechischer Bauten und (4) ist es ein sozialgeschichtliches Zeugnis der Ästhetik und ihrer Finanzierbarkeit.

In der Abwägung der Möglichkeiten und unter Berücksichtigung der Erkenntnisse zur Restaurierungsgeschichte wurde entschieden, die Musterachse Theophil Hansens bei Übernahme der großflächigen Neuvergoldungen von 1939 an den nicht-gestrahlten Bereichen zu rekonstruieren. Dabei sollte durch Patinierung ein Gleichgewicht zwischen dem Neuigkeitswert einer Rekonstruktion und der Vermittlung von Alterung geschaffen werden.

#### Technische Umsetzung<sup>10</sup>

Nach der Diskussion und Präsentation eines Reinigungs- und Retuschiermusters (Abb. 3) wurden zunächst die losen Schollen mit kalt gepresstem Leinöl über Injektionen gefestigt. Damit wurde das bestehende Bindemittelsystem weitergeführt. Die

anschließende Freilegung der Fassung von 1939 bzw. in Teilen der Erstfassung Hansens erfolgte mit einer Abbeizpaste bei einer Einwirkzeit von 2 Minuten. Sie zeigte in den dünnen späteren Lasuren ein gutes Ergebnis. Die nicht überfassten Bereiche wurden mit Wasser und stark saugfähigem Papier gereinigt. Die aus der Sandstrahlung resultierenden Oberflächenstörungen bzw. die Risse am Stein wurden mit einem Material aus Kalk in zwei verschiedenen Körnungssorten gekittet: am erhöhten Relief etwas grober, an den geglätteten Teilen etwas feiner. Zur Angleichung an die jeweilige Textur des umgebenden Bestandes wurden die Kittungen teilweise mechanisch mit dem Stucklöffel nachbearbeitet, teilweise mit feinem Schleifpapier (Nr. 500) nachgeschliffen. Die Fehlstellen an der Farbfassung der noch erhaltenen Bereiche wurden mit Pigmenten und kalt gepresstem Leinöl retuschiert, die abgestrahlten Bereiche im selben Materialsystem rekonstruiert. Für die Muster wurden Schablonen geschnitten, wobei die dünnen Linien anschließend frei Hand gezogen wurden. Die Vergoldung wurde mit Blattgold (23  $\frac{3}{4}$  kt) und kalt gepresstem Leinöl als Anlegemittel rekonstruiert.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Untersuchung: Günther Bergmann, Markus Pescoller; Laboranalysen: Johannes Weber; Ausführende: Günther Bergmann, Helene Castlunger, Karin Zingerle, Robert Zingerle.

<sup>11</sup> Materialien: kalt gepresstes Leinöl der Firma Kremer, für die Kittungen Steinersatzmörtel und Kalkglätte der Firma Calchera, für die Vergoldung Blattgold der Firma Manetti, als Abbeizpaste Remopai extra forte der Firma ACEM.